

»WIR HABEN ES
NICHT GUT
GEMACHT.«



*Ingeborg
Bachmann*

Max Frisch

- Briefe -

PIPER

Suhrkamp

Ingeborg Bachmann – Max Frisch
Der Briefwechsel

Ingeborg Bachmann

Werke und Briefe

Salzburger Bachmann Edition

Herausgegeben von
Irene Fußl und Uta Degner

Unter Mitarbeit von Silvia Bengesser

Ein Editionsprojekt am Literaturarchiv Salzburg
Mit Unterstützung des Literaturarchivs
der Österreichischen Nationalbibliothek

Ingeborg Bachmann

Max Frisch

»Wir haben es nicht gut
gemacht.«

Der Briefwechsel

Mit Briefen von Verwandten, Freunden und Bekannten

Herausgegeben von Hans Höller, Renate Langer,

Thomas Strässle, Barbara Wiedemann

Koordination: Barbara Wiedemann

Piper Suhrkamp

BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH

Diese Ausgabe wird von der Republik Österreich,
Bundeskanzleramt gefördert.

Der Band entstand in Kooperation der
Ingeborg Bachmann Forschungsstelle am Literaturarchiv Salzburg
und der Max Frisch-Stiftung an der ETH Zürich.

Erste Auflage dieser Ausgabe 2023

© Piper Verlag München, Berlin, Zürich
und Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Brian Barth

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42618-0

www.suhrkamp.de

DER BRIEFWECHSEL

B R I E F E

Ich hatte zu tun beim Sender in Hamburg und ließ mir das Hörspiel vorführen, dann schrieb ich einen Brief an die junge Dichterin, die ich persönlich nicht kannte: wie gut es sei, wie wichtig, daß die andere Seite, die Frau, sich ausdrückt. Sie hörte Lob genug und großes Lob, das wußte ich, trotzdem drängte es mich zu dem Brief. Ich wollte sagen: Wir brauchen die Darstellung des Mannes durch die Frau, die Selbstdarstellung der Frau.

Max Frisch, *Montauk. Eine Erzählung* (1975)

1. Ingeborg Bachmann an Max Frisch, München,
9. [und spätestens 15.] Juni 1958

Franz Josefstraße 9a 5
München 13
9. Juni 1958

Verehrter, lieber Max Frisch,

Ihr Brief ist mir schon so vieles gewesen in dieser Zeit, die
schönste Überraschung, ein beklemmender Zuspruch und 10
zuletzt noch Trost nach den argen Kritiken, die dieses Stück
bekommen hat.

Ich bin froh, schon lange, daß es Sie gibt, mit der großen Ge-
nauigkeit, für die »andere Nation«, der nichts oder nur Un-
genaues erwidert wird. Und ich möchte ihr begegnen mit 15
der Aufrichtigkeit, die sie erwarten darf. Wenigstens es ver-
suchen. Es war der erste Versuch.

Ich wollte Ihnen ja schon eher antworten, aber in den letzten
Tagen sah es bald aus, als ginge meine Reise über Zürich, bald
als ging' sie weit dran vorbei, und nun ist's entschieden. Sie 20
geht über Zürich. So will ich den Brief rasch abschicken
mit der Frage, ob ich Sie, wenn ich Sonntag (diesen kommen-
den Sonntag) nach Zürich komme, sehen darf. Ich könnte
zwei, drei oder vier Tage bleiben, und ich hoffe so sehr und
ohne rechte Überlegung, daß auch Sie es wünschen könnten. 25
(Ich werde im Hotel Urban, in der Nähe des Café Odeon,
wohnen.) Es wäre zu schön und ist nur fast zuviel verlangt.
Sie haben mich schon sehr glücklich gemacht! Meine besten
Wünsche sind bei Ihnen und Ihrer Arbeit –

Ihre

Ingeborg Bachmann

30

P.S. Ich mußte den Brief noch einmal öffnen – ich komme erst Donnerstag d. 19. nachmittag nach Zürich!

5

2. *Max Frisch an Ingeborg Bachmann, Paris, 5. [Juli 1958],
Teilabschrift durch Frisch*

10

5.VIII Paris

Was ist los? Ich warte und bange. Kein Zeichen. Du willst dass wir verschwunden sind für einander .. Ich werde weiter warten auf dich. Oder hast du Entschlüsse gefasst? Hast Du es schwer durch mich? Ich glaube nicht mehr, dass Du kommst.

15

Ich bleibe bis Montag in Paris und werde nicht aufhören zu hoffen, dass ich Dich sehe. Warum machst Du das? Ich bin sehr bestürzt, Du.

20

3. *Max Frisch an Ingeborg Bachmann, [Paris], 6. Juli [1958],
Teilabschrift durch Frisch*

25

6.7.

Ich liege neben Dir, Ingeborg, und Du bist nicht da. Wirst Du je wieder da sein? Ich bin glücklich und ratlos. Ich liebe eine Frau, die mich liebt, und Du trittst in mein Leben, Ingeborg, wie ein langgefürchteter Engel, der da fragt Ja oder Nein.

30

Und ich bin glücklich und ratlos und zu feig, um über die Stunde hinaus zu denken. Ich will den Sommer mit Dir. Ich bin nicht verliebt, Ingeborg, aber erfüllt von Dir, Du bist

ein Meertier, das nur im Wasser seine Farben zeigt, Du bist schön, wenn man Dich liebt, und ich liebe Dich. Das weiss ich – alles andere ist ungewiss ... Ich bin todmüde, wenn Du nicht da bist. Wenn ich Dich verliere (wenn ich dich verliere, bevor ich es gewagt habe mit Dir zu leben), dann habe ich in meinem Leben auf nichts zu warten ... Denn Du warst da! Du bist da! dein Gesicht in meinen Händen ... Dann fahren wir zwei in die Wirklichkeit. –

10

4. *Ingeborg Bachmann an Max Frisch, Neapel, [16.] Juli 1958*

Via Generale Parisi 6, Neapel 15

Mittwoch abend

Die Fahrt war so lang, aber sie hätte noch länger sein müssen, dann hätte ich ganz begriffen, wie weit ich weg muß von Dir. Mein Liebster, das ist furchtbar. Jetzt geht draussen ein Wind um, ein wilder, es geistert im Haus. Ich wollte gleich schlafen gehn, damit dieser Tag vorbei geht, und jetzt bin ich doch wach und muß an alles denken. Ich glaube, mein Herz tut mir weh.

Und hier ist, obwohl alles vertraut aussieht und ich so freundlich abgeholt worden bin, zum erstenmal eine Fremde, ich wäre beinahe lieber in München, aber in München hätte ich wohl gedacht, es wäre besser, in Neapel zu sein. Aber ich darf keine Traurigkeiten mehr hierherschreiben.

Sag mir, wie es Dir geht, ob Du Dich freier fühlst und ob Du es gut machen konntest. Denn wenn für Dich alles gut ginge, für Euch, dann könnte ich unsre Trennung ohne die Auflehnung annehmen, die manchmal noch in mir ist.

Leb wohl, gute Nacht, fang zu arbeiten an.

Ingeborg

5. *Ingeborg Bachmann an Max Frisch mit vier Gedichten von
Bachmann, Neapel, 18. Juli 1958*

5 Neapel, 18. Juli 1958
Bitte schick mir den »Stiller« – und wenn es nicht zuviel ist,
jetzt oder später, »Graf Öderland«. Bitte.

Ingeborg

10
[Beilagen]

STRÖMUNG

15 So weit im Leben und so nah am Tod,
dass ich mit niemand darum rechten kann,
reiss ich mir von der Erde meinen Teil;

dem stillen Ozean stoss ich den grünen Keil
20 mitten ins Herz und schwemm mich selber an.

Zinnvögel steigen auf und Zimtgeruch!
Mit meinem Mörder Zeit bin ich allein.
In Rausch und Bläue puppen wir uns ein.

25

GEH, GEDANKE

Geh, Gedanke, solange ein zum Flug klares Wort
30 dein Flügel ist, dich aufhebt und dorthin geht,
wo die leichten Metalle sich wiegen,
wo die Luft schneidend ist

in einem neuen Verstand,
wo Waffen sprechen
von einziger Art.
Verficht uns dort!

5

Die Woge trug ein Treibholz hoch und sinkt.
Das Fieber riss dich an sich, lässt dich fallen.
Der Glaube hat nur einen Berg versetzt.

Lass stehn, was steht, geh, Gedanke!

10

von nichts andrem als unsrem Schmerz durchdrungen.
Entsprich uns ganz!

15

NACH DIESER SINTFLUT

Nach dieser Sintflut
möchte ich die Taube,
und nichts als die Taube,
noch einmal gerettet sehn.

20

Ich ginge ja unter in diesem Meer!
flög' sie nicht aus,
brächte sie nicht
in letzter Stunde das Blatt.

25

HOTEL DE LA PAIX

Die Rosenlast stürzt lautlos von den Wänden,
und durch den Teppich scheinen Grund und Boden.
5 Das Lichtherz bricht der Lampe.
Dunkel. Schritte.
Der Riegel hat sich vor den Tod geschoben.

10

6. Ingeborg Bachmann an Max Frisch, Neapel, 20.-22. Juli 1958

Sonntag, den 20. Juli 1958

15

Neapel –

Heute kann keine Post kommen. Vielleicht kommt lang kein
Brief; das fiel mir gestern zur Hilfe ein, damit ich nicht an-
fange, mich dem Briefträger ganz auszuliefern. Ich arbeite
aus Angst, tippe meistens, weil die Muss-Arbeiten zuerst fer-
20 tigwerden müssen, und nur morgens gehe ich für eine halbe
Stunde auf die Terrasse, um so braun zu werden, wie ichs für
Dich gern gewesen wäre. Die Tage sind unglaublich, dunstig
und blau in der Hitze, gestern ist der neue Mond gekommen,
gegen den man sich hier dreimal verbeugen muss, es gehört
25 sich so. Überhaupt die Abende hier: wenn der Golf alle Lich-
ter angelegt hat. Du musst Dir dann denken, dass ich im Dun-
keln draussen sitze, hinuntersehe, etwas trinke, an Dich den-
ke, lauter matte zukunftslose Gedanken und sonst nichts,
weil ich mehr nicht denken kann. Ich kann mir nicht vorstel-
30 len, wie es weitergehen soll. Hier habe ich gesagt, was gesche-
hen ist, es war nicht schwer. Ich soll bleiben, solange ich will,
es ist eigentlich nicht viel zu reden darüber, es wird auch

nicht geredet, aber für mich hängen Fragen in der Luft, die ich beim besten Willen nicht aussprechen könnte, wegen dem Bleiben, das doch keines ist.

Auf dem Schreibtisch liegt ein flaches Streichholzding aus dem MövenPick. In der Kadettenanstalt blasen sie die Trompete, sonst hört man, ausser den Flugzeugen, fast nichts. Der Flugplatz hier ist voll von amerikanischen Soldaten, die in den Libanon geschafft werden.

Ich frage mich, was ich bei Dir will mit einem Brief, in dem nicht steht, was zuerst und zuletzt drin stehn möchte, und ich kann Dir auch nicht jedesmal schreiben, dass ich verzweifelt bin. Aber ich kann auch nicht schreiben, dass ich es nicht bin, wenn ich es bin.

Montag war ein langer Tag. Weil ich doch so sehr auf Nachricht von Dir gewartet habe.

Dienstag

Heute morgen kam der Brief. Wenn ich ihn lese, sage ich mir, daß er gar nicht anders aussehen kann, daß auch Deine Situation jetzt keine andre sein kann als diese schwierige. Daß einige Sätze schon weggehn von mir, gehört auch dazu. Zum erstenmal begreife ich, wie verschieden Deine Lage von der meinen ist, ich bin nämlich in gar keiner. Ich habe nicht einmal jemand zu versöhnen, zurückzugewinnen und neu zu lieben; ich bin nur noch deutlicher als früher allein und in keinem Zusammenhang.

Ich fühle mich deshalb nicht mehr, und ich wünsche mir nie mehr eine Hoffnung. Das richtet sich nicht gegen Dich, glaub mir!, nicht einmal gegen mich, denn ich denke auch, daß alles richtig war und so geschehen mußte.

Aber Du darfst nicht nur dasitzen und Whisky trinken, ich

bitte Dich, Du machst mich unglücklich, wenn Du nicht arbeitest, denn ich will gern an allem Schuld sein, aber daran nicht. Du mußt arbeiten, versprich es mir, Max, und gleich, und immer. Ich liebe Dich ja, ich will ja, daß der Titel gut
5 wird, und alles!

Ingeborg

10 7. Max Frisch an Ingeborg Bachmann, Zürich, 24. Juli 1958,
Durchschlag

Zürich, 24. 7. 58

15 Ist es richtig, Ingeborg, Dir zu schreiben an einem Abend wie heut, wo Du da bist, und Dir zu sagen, wie sehr Du da bist jetzt? – Dir zu melden: ich trinke Whisky an dem runden Tisch, einen, höchstens noch einen zweiten, und ich habe entdeckt, wie der Plattenspieler geht, und es ist spät, still,
20 etwas einsam, nachdem ich Barblin für heute verlassen habe. Ich habe gearbeitet täglich um des Haltes willen, langsam kommt's in Fluss, es fügt sich (so leicht, dass ich dran zweifle) die Folge der Bilder. Nur die Sprache von Andorra ist mir noch gar nicht geläufig! und darauf kommt es allerdings
25 an ... Ich sehe Dich kaum, Ingeborg, obschon ich meistens in der fremden Wohnung bin, die unsere gewesen ist. Dann bin ich froh um deine Gedichte. Und ich möchte dein Hörspiel haben. Madeleine brachte die Kritik, die im SPIEGEL erschienen ist, mit deinem Bild, das Madeleine sehr bedrängt
30 hat. Ich erkenne dich nicht darin. Ich habe deinen ersten Brief, der wie ein letzter tönt, und ich fühle, wenn ich hier sitze und nicht arbeite, mit leiblicher Deutlichkeit, wie ich

Dich verliere Stunde um Stunde, wie der Abschied, den ich verhängt habe, noch geleistet werden muss von mir. Wie ich wissen möchte, wo Du bist, wie Du bist in diesem Augenblick, und ich habe Angst vor dem Echo, das mich einholen wird.

5

Jetzt mache ich doch einen dritten Whisky.

Ich bin freier (um auf die Frage deines Briefes zu antworten) als vor einer Woche, stumm, reuelos und leer. Die Hitze ist vorbei, ich schwitze nicht (was mir immer eine Pein ist) und denke, es hätte kühler sein sollen in unseren Tagen, Nächten, ich fühle mich wohler so, freier – Es regnet. Ich bin zweimal oder dreimal in der Wohnung in Männedorf gewesen, die so unbewohnt ist, und weiss nicht, wo ich wohnen möchte. Gestern war eine sehr schwere Begegnung mit Madeleine. Ich kann wenig helfen. Es ist viel zerbrochen, und unser Gespräch hat ein Gefälle zum Unseligen immer wieder. Madeleine bereut sehr, Dich nicht getroffen zu haben. In diesen zwei Wochen hat sie acht Kilo abgenommen, und ihre Stimme ist verändert. Heute habe ich mit ihrer Tochter zu Mittag gegessen. Ich sollte mich um meine eignen Kinder kümmern, die Ferien haben, und bringe mich nicht dazu, und Madeleine fragt sich, ob wir, Du und ich, ein Kind haben werden, und ich arbeite, ich wünsche mir, dass etwas entstünde, was ich Dir zeigen könnte, und ich möchte lesen, was Du machst, was Du versuchst, was Du verwirfst, was Du gelten lässt. Und so wird es immer sein, Ingeborg; auch wenn ich nichts mehr von Dir vernehme als Gedrucktes, was jeder vernimmt.

10

15

20

25

Ich möchte ein Bild von Dir haben und möchte es nicht. Ich möchte in die Hallen und weiss, dass ich dorthin nie wieder gehe, und ich möchte wissen, wenn Du nicht mehr in Neapel bist und wo Du bist, und was geht es mich an? Du sagst, ich habe Dich fortgeschickt. Ich geh durch die leere Wohnung,

30

die nichts mit mir zu tun hat, und möchte schlafen. Ich möchte, dass Du meinen Namen, den Du nie hast aussprechen können, aussprichst in diese Wohnung, bevor ich sie verlasse. Ich grüsse Dich, Ingeborg Bachmann, kaum anders als damals
5 aus Hamburg.

Max

10 8. *Max Frisch an Ingeborg Bachmann, [Zürich], 25. Juli [1958],
Teilabschrift durch Frisch*

25.VII

15 .. es ist noch immer die gleiche Nacht, ich habe den Brief an Dich eingeworfen, ein Bier getrunken in der Wirtschaft, Zeitungen geblättert, dann in die leere Wohnung zurück, ich möchte schlafen. ... Du sagst, ich habe dich fortgeschickt ... Ich gehe durch die leere Wohnung, die nichts mit mir zu
20 tun hat, und möchte schlafen. Ich möchte, dass du meinen Namen, den Du nie ausgesprochen hast, aussprichst in diese Wohnung, bevor ich sie verlasse.

9. *Max Frisch an Ingeborg Bachmann, [Zürich], 26. Juli [1958],
Teilabschrift durch Frisch*

26.VII 5

... Volkslieder aus Andalusien. Hinter mir: Arbeitstag, ich
komme voran, Irrtum vorbehalten. Keine Zigaretten mehr,
keine Zigarre, Whisky zu Ende, ein Freund mit Gattin war
hier. Und jetzt hat es geklingelt, denn es wohnt doch jemand
im Haus, eine Frau protestiert höflich, dass ich so laute Mu- 10
sik mache, und sagt: Gestern auch bis drei Uhr! Und ich
bitte um Nachsicht. Und jetzt, hinter geschlossenen Fen-
stern, klatscht der Andalusier ganz leise in die Hände, und
ich sitze allein vor vollen Aschenbechern und leeren Gläsern.
Es könnte gestern sein, aber es ist heute mit der Erinnerung 15
an gestern und der Angst vor dem morgigen Abend. Ich
möchte meine Stirn in deinen Schoss legen. Es regnet in
Strömen

20

10. *Ingeborg Bachmann an Max Frisch, Neapel, 28. Juli 1958*

Neapel, den 28. Juli 1958 25

Beide Briefe sind heute früh gekommen, und ich habe sie in
der Morgensonne draussen gelesen, zur letzten Tasse Tee von
meinem Frühstück, als könnt das Strahlende rundherum die
erste Traurigkeit abfangen. Aber jetzt bin ich wieder in mei-
nem Zimmer, das, meine ich, so aussieht, wie Du es Dir vor- 30
stellst.

Sag mir, ob ich Dich ganz befreien soll von mir, Dir sagen